

»Our Rivers Our Lifeline«: Der Aufstieg einer indigenen Bewegung

von
Annina Aeberli

Die Autorin arbeitet seit 2011 als Kampagnenleiterin beim Bruno Manser Fonds eng mit den von den Staudämmen betroffenen Indigenen in Sarawak zusammen. Parallel verfolgt sie eine Dissertation zu indigenen Waldverständnissen in Sarawak.

Ob in Laos, Vietnam, Kambodscha, Myanmar, Indonesien, den Philippinen oder Malaysia, die Regierungen in Südostasien setzen auf große Staudammprojekte und versprechen wirtschaftliches Wachstum und Entwicklung. Der malaysische Bundesstaat Sarawak auf der Insel Borneo steht exemplarisch für die oft überdimensionierten Staudammpläne von Regierungen und die Auswirkungen für die betroffenen Dörfer. Der erfolgreiche Widerstand von Sarawaks Indigenen gegen den Baram-Staudamm gibt Hoffnung und zeigt, dass solche Projekte trotz des großen Machtgefälles gestoppt werden können.

Ananassaft – Telang Usan, so heißt der mächtige Baram-Fluss im Norden von Sarawak in der Sprache der Kenyah und Kayan, seiner gelblichen Farbe wegen nach Regenfällen. Der Baram-Fluss ist das zweitgrößte Flusssystem in Sarawak und ist für die Indigenen eine Lebensader: Boote waren das traditionelle Transportmittel. Bis heute versorgen Flüsse die Dörfer mit Wasser und Picknicks finden an den Ufern statt. Die nomadischen Penan organisieren ihr geographisches Wissen anhand der Flüsse. Ihre Namen erinnern an Geschichten, wie zum Beispiel der Ba' Pepak Telo (Fluss des zerbrochenen Pfeilköchers), der darauf hinweist, dass dort auf mysteriöse Weise plötzlich ein Pfeilköcher eines Jägers zerbrach.

Mit viel Einsatz konnten die Kenyah, Kayan und Penan zusammen die Zerstörung des Baram-Flusses, ihrer Dörfer, Felder und Wälder durch einen Staudamm verhindern. Im März diesen Jahres haben sie das Undenkbare geschafft: Nach einer mehrjährigen Auseinandersetzung sah sich der Regierungschef von Sarawak gezwungen, den Baram-Staudamm offiziell abzusagen. Die Kampagne startete mit dem Slogan »Our Rivers Our Lifeline« – Unsere Flüsse, Unsere Lebensader. Der Widerstand wurde seit 2011 vom dafür gegründeten SAVE Rivers Netzwerk geführt.

Überdimensionierte Staudammprojekte

2008 kam ans Licht, dass die Regierung von Sarawak mindestens zwölf Staudämme zubauen plant. Die Energie der Staudämme soll ein großes Industrialisierungsprojekt, den *Sarawak Corridor of Renewable Energy SCORE*, mit Aluminium- und Stahlwerken antreiben. SCORE soll bis 2030 105 Milliarden Dollar kosten und ist damit Südasiens ambitioniertestes und kapitalintensivstes Projekt.

Als SCORE 2009 startete, entsprach die Energienachfrage in Sarawak einer Kapazität von knapp

1.000 Megawatt; die Regierung träumte von einer Kapazität von 20.000 Megawatt. Professor Daniel Kammen und Rebekah Shirley der Universität von Kalifornien, Berkeley, kommen in einer Studie zum Schluss, dass SCORE überdimensioniert ist, da es auf einem Szenario basiert, welches von einem 16-prozentigen jährlichen Wachstum der Stromnachfrage ausgeht. Damit läge Sarawak sogar weit über Chinas Wachstum.

Gebrochene Versprechen

Sarawak erhielt bereits in den 1980er-Jahren seinen ersten Staudamm, den Batang Ai. 2011 wurde der Bakun-Staudamm fertiggestellt, mit 2.400 Megawatt einer der größten Staudämme Asiens. Vor kurzem wurden die Arbeiten am 944 Megawatt Murum-Staudamm beendet. Die Indigenen mussten den Preis bezahlen: Sie wurden von ihrem Land vertrieben. Die Hochspannungsleitungen führen von den Staudämmen in die Stadt und ziehen über den Dächern der indigenen Dörfer vorbei, die ohne Strom bleiben.

Der Bakun-Staudamm vertrieb 10.000 Indigene von ihrem Land. Die Regierung versprach ihnen ein besseres Leben im Umsiedlungsort Sungai Asap. Dort fehlt es nun an Perspektiven. Die Weiterführung des herkömmlichen Reisanbaus ist aufgrund der schlechten Qualität der Böden und der kleinen Landflächen nicht mehr möglich, der fehlende Zugang zu intaktem Wald und die umliegenden Ölpalmenplantagen erschweren die Jagd. Die traditionelle Lebensweise kann in Sungai Asap nicht mehr gelebt werden. Jobmöglichkeiten, um in der modernen Wirtschaft zu partizipieren, fehlen. Viele warten bis heute auf offizielle Landtitel für das neue Land und auf vollständige Auszahlung der Kompensationszahlungen.

Auch im Falle des Murum-Staudamms brach die Regierung ihre Versprechen: Jobs fehlen und die

Indigene Bewohner Sarawaks protestieren gegen den Bau des Baram-Damms
Foto: Bruno Manser Fonds



Schulen sind in prekärem Zustand. Die monatlichen Unterstützungsgelder wurden bereits reduziert. Gleichzeitig warten die Vertriebenen in ihren neuen Dörfern auf die Zuteilung von landwirtschaftlichem Land, um sich selber versorgen zu können. Die von der Regierung propagierten Gartenprojekte sind ein Fehlschlag: Auf den schlechten Böden will einfach nichts wachsen.

Der Weg zum Erfolg

Die Erfahrungen mit den bisherigen Staudämmen hat die Indigenen in der Baram-Region aufgerüttelt und erwies sich als Schlüssel zur Mobilisierung. In so genannten Crossvisits besuchten sich die Baram- und Bakun-Indigenen gegenseitig und tauschten sich aus. Die Gefahr des Staudamms vereinte die verschiedenen Ethnien der Kayan, Kenyah und Penan im Baram: Im Gegensatz zu anderen Bedrohungen für indigenes Land wie Abholzung und Plantagen waren sich hier alle einig, dass ihre Dörfer, Friedhöfe, Wälder und Felder nicht dem Staudammreservoir zum Opfer fallen dürfen.

Von Beginn an suchten die Aktivistinnen und Aktivisten des lokalen SAVE Rivers Netzwerk die Konfrontation mit der Regierung und mit indigenen Entscheidungstragenden, die der Regierung nach dem Mund redeten und behaupteten, der Staudamm sei von den Indigenen gewünscht. Ihre Sprüche wurden in ganz Sarawak skandiert: »No more dams«, »Bakun is enough« und »Stop Baram Dam«. Als 2013 die Bauarbeiten an der Zufahrtsstraße sowie die Studienarbeiten begannen, stellten die Indigenen zwei Blockaden auf. Erfolgreich konnte die Weiterarbeit am Staudamm so verhindert werden.

Der Druck der Proteste auf den neu eingesetzten Regierungschef Adenan Satem stieg. Gleichzeitig stellte die erwähnte Studie der Berkeley Universität SCORE die unrealistischen Energiewachstumsszenarien von SCORE in Frage. Im Juni 2015 kam es deshalb zu einem historischen Treffen zwischen dem neuen Regierungschef Adenan Satem, dem Team der Universität von Berkeley und Peter Kallang, dem Vorsitzenden von SAVE Rivers. Dann ging es Schlag auf Schlag: Bereits einen Monat später verhängte der Regierungschef ein Moratorium auf den Baram-Staudamm. Die anhaltenden Proteste zwangen ihn schließlich zur Aufgabe des Projekts und der Rückgabe des bereits enteigneten Landes an die Indigenen.

Ungewisse Energiezukunft

Der Baram-Staudamm hätte bis zu 20.000 Indigene vertrieben. Das Scheitern des Projekts hat das indigene Selbstbewusstsein enorm gestärkt. Die Indigenen wurden zu einer politischen Kraft, deren Anliegen



gen nicht mehr so einfach vom Tisch gefegt werden können. Im Baram verlangen sie nun ein aktives Mitspracherecht in der Ausgestaltung der zukünftigen Entwicklungsprojekte: Die Entwicklung soll sich an ihren Bedürfnissen orientieren und nicht zur Bereicherung der politischen und wirtschaftlichen Elite missbraucht werden.

Sarawaks Energiepläne hängen im Moment in der Schwebe. Der Baleh-Staudamm, der kaum Indigene betrifft, wird gebaut, obwohl sich auch hier die Frage nach der ökonomischen Notwendigkeit aufdrängt. Das Forscherteam der Universität von Berkeley hat in seiner Studie alternative Wege aufgezeigt: Die Regierung von Sarawak könnte auch auf ländliche Elektrifizierung mit Sonnenenergie und Kleinstwasserkraftwerke setzen. Auf das Angebot, Sarawak bei der Planung einer zukünftigen Energiestrategie zu unterstützen, ist der Regierungschef bisher nicht eingegangen.

Der Kampf um die Ausrichtung von Sarawaks zukünftiger Energie- und Entwicklungspolitik geht weiter. Das Elektrizitätsunternehmen von Sarawak, »Sarawak Energy«, wirft derweil ein Auge auf Staudammprojekte in anderen Ländern Südostasiens. ■

Die Lebensgrundlage der Fischer auf dem Baram-Fluss ist durch den Bau-stopp gesichert
Foto: Bruno Manser Fonds

Literatur

- › Bruno Manser Fonds, 2012. »Sold down the river: How Sarawak dam plans compromise the future of Malaysia's indigenous peoples«. http://bmf.ch/upload/berichte/sold_down_the_river_bmf_dams_report.pdf
- › Langub, Jayl, 2011. »Making sense of the landscape: Eastern Penan perspectives«, in Sarawak Museum Journal LXIX(90).
- › Shirley, Rebekah und Kammen, Dan, 2015. »Energy planning and development in Malaysian Borneo: Assessing the benefits of distributed technologies versus large scale energy mega-projects«, in Energy Strategy Reviews 8.
- › Sovacool, Benjamin K. und Bulan, L. C., 2011. »Meeting targets, missing people: The energy security implications of the Sarawak Corridor of Renewable Energy (SCORE)«, in Contemporary Southeast Asia 33(1).